



7

Großen und der beiden Prinzen Louis Ferdinand. Der Zufall hat es auch gefügt, daß von den Bronzefiguren aus der Ruhmeshalle des Berliner Zeughauses die beiden Musiker unter den Preußenkönigen, der Flötist Friedrich der Große und der Cellist Friedrich Wilhelm II., unter den Fenstern des Grafensaales ihren Platz gefunden haben.

Der Bau, der in einer herrlichen Landschaft steht, ist, wie wir immer wieder betonen müssen, wie kaum ein zweiter zu einem beredten Denkmal der preußischen und der deutschen Geschichte geworden.

Fotonachweis:
Foto Dr. H. Hell, Reutlingen. Abb. 3, 4, 5 – Foto Keidel-Daiker, Hechingen, Abb. 7 – Foto Helga Schmidt-Glassner, Stuttgart, Abb. 1, 2, 6.

Abb. 7
Burg Hohenzollern.
Bastei-Umgang mit den
Bronzefiguren.



Otto Fink

DIE MOSBURG IM BIEBRICHER SCHLOSSPARK

Lage, Herkunft des Namens, erste Erwähnung

Vom Rheinufer Biebrichs, wo sich das prächtige Barockschloß der Fürsten (seit 1806 Herzöge) von Nassau in den Fluten des Stromes spiegelt, dehnt sich der Schloßgarten über 1,3 Kilometer nach Norden bis zu den Häusern des ehemaligen Dorfes *Mosbach*. Zwar räumlich von Biebrich getrennt, bildet es mit diesem seit dem Mittelalter eine Doppelgemeinde. Im vergangenen Jahrhundert ist es in Biebrich aufgegangen und nur der Volksmund kennt noch den amtlich nicht mehr gebrauchten Namen *Mosbach*. Er leitet sich ab vom gleichnamigen Bach (althochdeutsch *moscebach* = Sumpfbach).

Königliche Burg am Biebricher Rheinufer?

Aus einer chronikalischen Notiz von 874 ist auf das Vorhandensein einer königlichen Burg am Rhein bei Biebrich ge-

schlossen worden. Man dachte sie sich beim späteren Adelheidshof in Flußnähe. Urkundlich erwiesen sind königliche Höfe in der Doppelgemeinde, wie ja der gesamte (seit 819 in Urkunden genannte) Königsondergau¹ Kronomäne war. Von jenem Bach, der unweit von ihr im Park vorüberfließt, stammt auch der Name der *Mosburg*, die in der Mitte des weiten Schloßgartens an einem grünen Teich träumt. Seit 1805 etwa kam diese Bezeichnung erst auf. Im 17. Jahrhundert versuchte ein Besitzer vergeblich die Einbürgerung des Namens „Pentzenau“. Über den mittelalterlichen Namen schweigen die Urkunden. Wenn die kleine Burg damals einen besonderen Namen hatte, so ist er verschollen.

Der alte Name *Biebrichs*, der erstmals 874 in den *annales Fuldenses*² auftaucht, ist *biburg*. In den genannten Jahrbüchern des Klosters Fulda, die als damalige Reichschronik anzusehen sind, steht zu lesen: *Rex Hludovicus venit ad Franconofurt et inde post paululum transiens apud villam Biburg consensit navibus ad Aquisgrani Palatium perrexit*. Zu Deutsch: König Ludwig (Ludwig II., der Deutsche) kam nach Frankfurt, ging von da nach kurzer Zeit weiter, bestieg bei dem Dorfe *Biburg* die Schiffe und fuhr nach der Pfalz zu Aachen.

Kaiser Otto III., damals ein zwölfjähriger Knabe, schenkte mit einer am 29. Dezember 991 ausgestellten Urkunde die königlichen Güter *Biburg* und *Moscebach*, durch seine fromme Großmutter Adelheid veranlaßt, dem Benedik-



1

tinerkloster Selz bei Weißenburg im Elsaß. Dieses Kloster war von der später heiliggesprochenen hohen Frau in einer ehemaligen karolingischen Pfalz, von der heute nichts mehr steht, gegründet worden. Die villa Biburc³ und das predium Moscebach⁴ mag die Witwe Kaiser Ottos des Großen kennen- gelernt haben, als sie ihren Gemahl am 11./12. April 965 nach Wiesbaden begleitete.

Von einer burgartigen Befestigung jener Höfe ist nichts über- liefert. Sie ist auch gar nicht wahrscheinlich. Selbst die be- nachbarte Pfalz in Ingelheim war in jenen Tagen unbefestigt. Der Ortsname, in einem Kirchenvisitationsprotokoll von 1594 immer noch Biburg, besagt jedoch, daß die Siedlung bei einer Burg lag. Die Mosburg sah man bisher entweder als zu jung – wegen ihrer „romantischen“ Wiederherstellung – oder zu unbedeutend – wegen ihrer geringen Größe – an, um die gesuchte vormalige königliche Burg zu sein. Wegen der 874 erwiesenen Schiffslandestelle und eines (zwar erst 1336 von Ludwig dem Bayern dem Grafen Gerlach von Nassau verliehenen) Fährrechts vermutete man eine Burg nahe beim Strom.

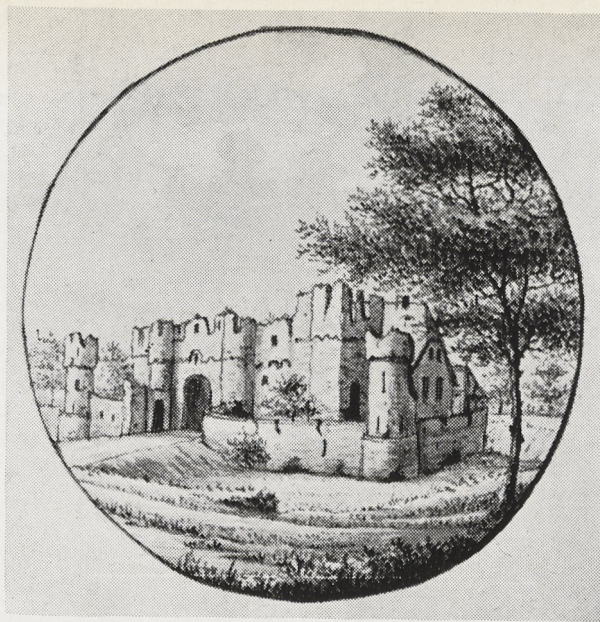
Immerhin könnte die Entdeckung einer ottonischen Turm- burg ostwärts vor dem Ortseingang des nahen Nieder- walluf bei der Ruine der Johanniskirche, ferner das Vor- handensein einer Turmburg bei Heidesheim (kaum 10 Kilometer Luftlinie von Biebrich auf der anderen Rheinseite), sowie die einstige Existenz eines nur noch ur- kundlich bekannten Wehrturmes beim Hof Ar- mada (6,5 Kilometer nordwestlich vom Biebricher Rhein- ufer bei Frauenstein) das Bestehen eines Systems von Turm- burgen wahrscheinlich machen. Eine in Biebrich vermutete Burg jener Tage – mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Turm- burg – würde sich gut einem solchen System einfügen. Auch im Ried wurde solch ein Befestigungssystem schon nach- gewiesen⁵.

Als weiteren urkundlichen Beweis für das Vorhandensein einer Burg kann eine Eberbacher Urkunde⁶ vom 1. März 1267 angeführt werden, die einen *Burgwech* nennt. Erst in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts ist die *Burggasse* in Mos- bach wegen der Verwechslungsmöglichkeit mit einem gleich- namigen Straßenzug in Wiesbaden in Mosburgstraße umben- nannt worden. Dort lagen auch die aus späteren Akten nachweisbaren Burggüter. Es kann wohl kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß die beiden Bezeichnungen ein und denselben Weg meinen. Dort am Ostrand des Schloß- parks finden sich Kellergewölbe mit breiten Treppen, die ursprünglich nicht zu den bescheidenen Häusern gehörten, die sich jetzt darüber erheben. Vielmehr waren es Teile einstiger Hofbauten der Burg. Da wir nun weder durch Grabungs- funde noch durch urkundliche Hinweise von einer anderen Burg in Biebrich wissen als von der Mosburg im Schloßpark, muß sich der Ortsname auf diese beziehen.

Der Zweck der Mosburg

Die Burg hatte keinen taktischen Auftrag zu erfüllen, wie etwa Sperrung eines Passes, Schutz eines Flußübergangs; auch hatte sie nicht die Aufgabe einer Zollstation oder die Überwachung einer Fernstraße.

Ihre Aufgabe bei Anlage ist noch nicht ermittelt, da archiva- lische Quellen fehlen. Im Hochmittelalter diente sie als Wohnsitz der Vögte des Klosters Selz, nachdem dieses



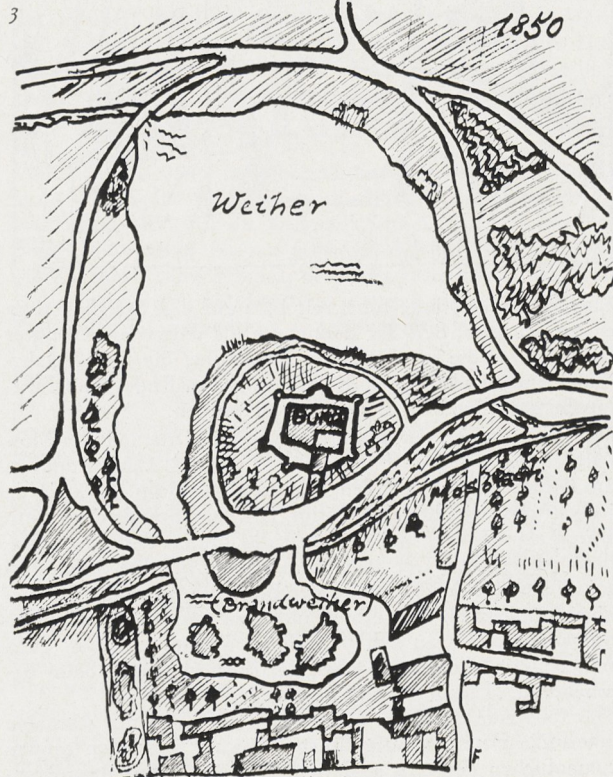
2

elsässische Benediktinerkloster durch die Schenkung Kaiser Ottos III. (985–1002) Grundherr in der Doppelgemeinde ge- worden war. Die Vögte der Selzer Mönche in Biebrich-Mos- bach waren die *Herren von Bolanden-Valckenstein*. Zeitweilig lassen die Urkunden erkennen, daß auch Untervögte, wie *Sifrid von Frauenstein*, in der Doppelgemeinde Schirmherr- schchaftsrechte für Kloster Selz ausübten. Später ist auch ein Sifrid von Frauenstein als Vogt bekannt. Dazu Hinweise auf Urkunden: 1267 erwirbt Kloster Eberbach von Philipp von Valckenstein dessen Erb- und Eigengüter in der Mosbacher Gemarkung. 1279 verkauft Werner von Bolanden (man nimmt an, daß es ein Bruder des Vorgenannten ist) seinen Hof in Mosbach und 1285 auch die Vogtei dortselbst. 1287 erscheint Sifrid von Frauenstein als Eberbacher Vogt in bei- den Dörfern⁶.

Die Mosburg diente diesen Vögten im Hochmittelalter als befestigter Herrnsitz.

Beschreibung der Burg

Die Burgenforschung ist heute so weit fortgeschritten, daß allein schon vom Erscheinungsbild der Wasserburg mit den vier Ecktürmen und dem rechteckigen Torturm – unter Zu-



3

Abb. 1
Schloß Biebrich am Rhein,
um 1835 (Aquatintablatt).

Abb. 2
Die Mosburg vor 1804.
Original seit 1934 im Haus-
archiv in Luxemburg.

¹⁾ Der Königsondergau war aus dem Alt-Rheingau (vom Niedertal bei Lorch- hausen bis etwa zur Neckarmündung mit seiner Rheingrenze reichend) aus- gesparrt, um als Kron- domäne den Königen zur Haushaltsführung zu die- nen. Wohl bald nach der fränkischen Landnahme um 500 geschaffen – wofür es aber keine Schriftquellen gibt – umfaßte er etwa den Bereich der späteren Herrschaft Wiesbaden. Urkundlich erstmals 819 erwähnt, als Kaiser Ludwig d. Fromme sein dortiges Gut – im Ortsbereich des Dorfes Massenheim – dem Kloster Fulda schenkte. Im 9. Jahrhundert werden dann Biebrich und Wies- baden, im 10. Jahrhundert Mosbach als im Königson- dergau gelegen, bezeichnet. Urkunden hierzu: Hessi- sches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden. Abteilung 137/165.

²⁾ *Monumenta Germaniae Historica Scriptores I.*, S. 388.

³⁾ Die Bezeichnung „villa Biburg“ ist 874 erstmals in der oben zitierten Stelle der Fuldaer Jahrbücher ent- halten. Offensichtlich ist hiermit der Königshof gemeint, wie aus dem großen Zusammenhang der Orts- geschichte hervorgeht. Eine kleine Dorfsiedlung schloß sich jedenfalls schon an.

⁴⁾ Das „predium Moscebach“ taucht urkundlich 991 auf, als dieses Hofgut aus dem Eigentum der Krondomäne zusammen mit der „villa Biburg“ von Kaiser Otto III., veranlaßt durch seine Großmutter, Kaiserin Adelheid, Witve Kaiser d. Großen, dem heute nicht mehr bestehenden Kloster Selz im Elsaß (bei Weißen- burg) geschenkt wurde.

Abb. 3
Durchzeichnung aus einem Situationsplan (etwa um 1850). Die Burg ist ungenau dargestellt. Ein Turm- rund (links neben der Brücke), das auch damals nachweislich nicht vorhanden war, ist zwei- elingezeichnet. Die Rundung in der Außenmauer zwischen den beiden Ecktürmen, dem Weiher gegenüber, geht auf den Umbau von 1805/06 zurück. Wegen der Einzeichnung des nicht mehr vorhandenen Brand- weihers, der den Burg- graben einst speiste, ist der Plan dennoch nützlich.



Abb. 4
Herzog Friedrich August von Nassau-Usingen (1803–1816), der Umgestalter der Mosburg im Biebricher Schloßpark, wie sein Kopf auf der Waterloo-Medaille dargestellt ist.

hilfenahme alter Originalansichten von vor dem Umbau von 1805 – und gerade wegen ihres geringen Umfanges, der anderen bloß Kennzeichen von Unbedeutendheit zu sein schien, mit Sicherheit auf ihr hohes Alter geschlossen werden kann. Zum Glück kommen uns auch urkundliche Erwähnungen zu Hilfe. Auch die Entwicklung aus dem Typ Turmburg kann aus dem Erscheinungsbild abgeleitet werden, zumal Vergleiche (Wasserburg Winterneck bei Heidesheim und Wasserburg Linn am Niederrhein) überraschende Verwandtschaft in der Entwicklung – wenigstens der frühen Epochen – zeigen.

Um einen rechteckigen Lehmklötz ohne künstliche Aufschüttung, dessen Niveau die Höhe des gegenüberliegenden Geländes beibehält (Abmessung 30×30 Meter), umgeben von einem beinahe kreisrunden Wassergraben von rund 8 Meter Breite und rund 5 Meter Tiefe, ist mit Bruchsteinen aus Sericit, Phyllit und Kalkstein vom unteren Taunusrand eine Futtermauer aufgeführt, die in geringer, wechselnder Höhe – nur an der Schloßgartenweiherseite durch ein Geländer 1805 ersetzt – als Ringmauer jene Futtermauer und das Niveau des gewachsenen Bodens überragt. Vier runde Ecktürme reichen von der Sohle des Wassergrabens ebenfalls über die Ringmauer empor. Ihre Höhe beträgt bis zum Zinnenkranz durchschnittlich etwa 6,8 Meter. Je drei Schlüsselscharten in zwei Stockwerken erhöhten, außer der Schußmöglichkeit, durch die Zinnen die Abwehrbereitschaft dieser Ecktürme. Der Burgbering einer Flachlandburg geringen Ausmaßes ist so geschaffen worden.

Zwar lassen sich an der Futtermauer große und kleine Flickstellen wahrnehmen, ebenso sind obere Teile der runden Ecktürme und der Ringmauer teils ausgebessert teils völlig erneuert, doch haben diese Bauteile im wesentlichen ihr Aussehen so beibehalten, wie sie im 13. Jahrhundert errichtet wurden. In die Rundtürme sind 1805 von der Sohle des ab jener Zeit ausgetrockneten Wassergrabens neugotische Spitzbogentüren gebrochen und mit Sandsteinrahmen versehen worden⁷. Weil sie ja sichtlich der ursprünglichen Bestimmung des Wassergrabens völlig zuwiderlaufen, sind sie mitverantwortlich für die spätere Charakterisierung der Wasserburg als „romantische Theaterburg“. Diese Türen dienten als Einlaß für Stallungen zahmen Damwildes, sowie von Fasanen, die Herzog Friedrich August von Nassau-Usingen, der den Umbau 1805/06 vornehmen ließ, als Liebhaberei im nunmehr trockenen Graben hielt.

5

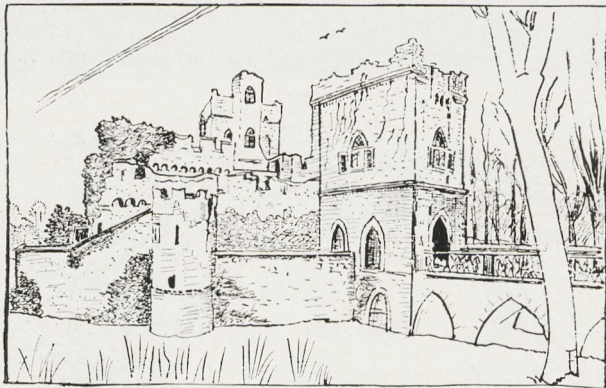


Abb. 5
Federzeichnung der Mosburg nach einer nicht reproduktionsfähigen Fotografie.

Abb. 6
Der Torturm der Mosburg vor Entfernung der Grabmäler der Grafen von Katzenelnbogen (1936).

⁵ W. Moeller, Ein altes Befestigungssystem im Ried. In: Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde. N. F. XIV, 1925.

⁶ K. Rossel, Urkundenbuch der Abtei Eberbach, Wiesbaden 1865.

⁷ Akten vom Wiederaufbau der Mosburg finden sich – sofern sie nicht an das Hausarchiv in Luxemburg abgegeben – im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abteilung 246 / Kasten 28, Herzogtum Nassau (1806–1866).

⁸ Ferdinand Luthmer, Die Bau- und Kunstdenkmäler der nassauischen Kreise (V. Band), Frankfurt a. M. 1914.

Eine steinerne Brücke führt seit 1805 auf drei Spitzbogen zu einem Torturm. Seit der Benutzung als teilweise befestigter Gutshof war die ursprüngliche Zugbrücke, die im 17. Jahrhundert als beschädigt noch bezeugt ist, zu Ende jenes Jahrhunderts durch einen Damm ersetzt worden.

Der Brandweiher, der ostwärts gegen den Ortsrand von Mosbach zu lag, wurde erst gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts ausgetrocknet. Bei der Neugestaltung der Burg 1805 wurde jedoch schon ein Kanal beseitigt, der vom Brandweiher zum Burggraben führte und der einst das Fluten des Wassergrabens ermöglichte. Der 1805/06 angelegte heutige Schloßgartenweiher auf der Westseite der Burg hat mit den Abwehreinrichtungen der Wasserburg nichts zu tun. Auch die Unvereinbarkeit dieses an sich so schönen Teiches mit dem ganz nahen, jetzt trockenen Graben der Burg hinterließ beim Beschauer den Eindruck einer romantischen Spielerei.

Die 1805 zum Teil aus Bruchsteinen zum Teil mit schmalen roten Ziegelsteinen aufgeführten Bauten mit ihren großen neugotischen Fenstern sind weniger durch einen Brandbom-

benabwurf 1945, der nur die Dächer teilweise zerstörte, zu Ruinen geworden, als vielmehr durch späteres Plündern. Durch eine Sammlung von 340 Unterschriften, die der Autor 1950 zusammenbrachte, wurde die Stadt Wiesbaden veranlaßt die Fensteröffnungen mit Holzblenden zu schließen. Da keine Mittel für die Reparatur des Daches gegeben werden konnten, wurde Schiefer von den kleinen Nebengebäuden hierzu verwendet. 1964 erhielt die Ruine ein festeres Tor aus Eisenstäben. Die 1805 vom trockenen Wassergraben her in die Ecktürme gebrochenen Eingänge sind, da lange kein Damwild mehr gehalten wird, Anfang der 50er Jahre unseres Jahrhunderts zugemauert worden. Ihre Sandsteinrahmen blieben jedoch sichtbar.

Die Erneuerung der Burg zur Zeit der Romantik

Die von Friedrich August von Nassau-Usingen (1803–1816) durch seinen Domänenbaurat Carl Florian Goetz (1765–1829) vom 1. Juni 1805 bis zum Herbst des Jahres 1806 erneuerte und umgebaute Burg sieht oberhalb der unverändert gebliebenen Umfassungsmauer – im Innern jedoch völlig zerstört – wie folgt aus: Über den trockenen Graben führt eine steinerne Brücke zu einem Torturm, den ein aus Eisenstäben gefertigtes Tor verschließt. Das Haupthaus, teils aus Bruchsteinen, teils aus schmalen, roten Ziegeln gemauert und mit großen neugotischen Fenstern versehen, läßt nur einem schmalen, durch die niedrige Ringmauer begrenzten Umgang Raum, der als Zwinger anzusprechen ist. Ein rechteckiger Turm mit großen Fenstern wächst aus dem Hauptbau auf und wird von einem runden Treppenturm überragt. Das Wohnbauinnere bestand im Erdgeschoß aus einem von vier Säulen getragenen Saal und einigen kleinen Räumen.

Am äußeren Tor der Burg sowie am Eingang zum Haupthaus ließ Friedrich August von Nassau-Usingen gotische Grabsteine aus dem Kloster Eberbach im Rheingau in die Wände einmauern. In diesem, durch den Reichsdeputationshauptschluß 1805 säkularisierten Kloster, waren die Epitaphien durch die spätere Verwendung der Kirche als Scheuer sehr gefährdet. Ob der Fürst diesen Umstand bedachte, kann nicht mehr festgestellt werden, da sich hierüber keine Aufzeichnungen gefunden haben. Ferdinand Luthmer⁸ nennt nur vier Grabmäler und bezeichnet alle vier als solche für *katzenelnbogische Grafen*. Eines jedoch, das von ihm nur mit *Philipp † 1472* bezeichnet wird, ist das des Grafen Philipp von Nassau-Weilburg (1492 gestorben). Sein Epitaph zeigt sein von 19 Wappen umrahmtes Standbild, bekrönt von einem zwei weitere Wappenschilde haltenden Engel. Es war links vom inneren Eingang in dem winzigen Hof angebracht.

6



Rechts vom inneren Eingang war das Epitaph Philipps des Älteren v. Katzenelnbogen (1444–1479) eingemauert. Dieser Graf wird in der mittelhessischen Landesgeschichte oft genannt, weil mit seinem Dahinscheiden das Geschlecht im Mannesstamm ausstarb und Hessen die Erbfolge der Katzenelnbogener antrat. Bemerkenswert ist Philipps d. Älteren Pilgerfahrt zum heiligen Land (1453/54), wo er in der kleinen Kapelle auf dem Berge Sinai zum Ritter geschlagen wurde. Am äußeren Burgtor waren links: Graf Johann IV. (1384–1444) und rechts: Philipp d. Jüngere (1427–1455), beides Katzenelnbogener, zu sehen. Von F. Luthmer nicht verzeichnet sind zwei weitere Epitaphien: Eberhard I. von Katzenelnbogen († 1311), ein Kampfgefährte König Adolfs von Nassau (1292–1298) in der Schlacht von Göllheim, wo der König fiel und der Katzenelnbogener in Gefangenschaft geriet.

Das sechste Epitaph war als das von Joh. II. v. Katzenelnbogen († 2. März 1357) zu identifizieren. Im August 1936 brachte man die Grabmäler nach Kloster Eberbach zurück und mauerte sie wieder in der ehemaligen Kirche ein. Im südlichen Querschiff dieser Klosterkirche war das Erbbegräbnis der Katzenelnbogener. Deswegen trug es auch den Namen *Grafenchor*. Noch 1614 zählte der Mainzer Domvikar Helwich dort 17 Grabsteine dieses Geschlechtes. Auffällig ist, daß das Epitaph Eberhards II., eines der bedeutendsten Katzenelnbogener, nicht in die Mosburg verbracht worden war. 1374 unternahm dieser Graf eine Palästina-Reise, von der auch die Limburger Chronik 1393 verspätet berichtet. Bei den Grafen, die auf den Grabmälern dargestellt sind, handelt es sich nur in einem Fall um einen Vorfahren Friedrich Augusts von Nassau, die anderen waren jedoch Kampfgefährten seiner Ahnen, die der Fürst, einer großen Tradition verschworen, gern in seiner nächsten Nähe hatte. Zweifellos sind die Kunstwerke durch ihre zeitweilige Verbringung in die Biebricher Mosburg vor Beschädigung in der landwirtschaftlich genutzten ehemaligen Klosterkirche Eberbach bewahrt worden.

Gerichtsbuch⁹ und Lehnsakten¹⁰ bezeugen das Alter

1462 wird außerhalb des Dorfes Mosbach, gen Schierstein zu, unweit des Bächleins ein festes, von Mauer und Graben umgebenes Haus von geringem Umfang als gräflich nassauisches Burghaus erstmalig im Gerichtsbuch von Mosbach erwähnt, 1568 ist gedachte Burg sehr in Abgang gekommen und ist zu besorgen, daß, wenn nicht bald daran gebaut würde, sie in wenigen Jahren nicht mehr zu bewohnen. So geht das gräfliche Haus zu Mosbach an die Eheleute *Wendel Hanhofer*, Bürger zu Mainz, als Lehen über. Wegen nicht näher bezeichneter Verdienste um die gräfliche Familie, die sich Hanhofer und seine Ehefrau erworben hatten, wird ihnen die Burg auf Lebenszeit unter der Bedingung als Wohnung eingeräumt, daß sie von ihnen neu aufgebaut werden wird. Nach dem Tode des Ehepaares Hanhofer belehnt Graf Ludwig von Nassau am 13. Februar 1611 den Landeshauptmann *Wilhelm von Reinfort* und dessen Ehefrau *Margarethe geb. Kropps* wegen treuer Dienste zeit lebens mit der Burg. 1631 stirbt Reinfort, wohl bald gefolgt von seiner Ehefrau. In einer Bestandsaufnahme nach deren Tod heißt es, daß die Burg sehr ruiniert sei. Sie bestand damals aus einem ziemlich großen Wohnhaus mit drei Stuben, vier Kammern und Küche, umgeben von einem Wassergraben, der mit einer Zugbrücke zu überschreiten ist. Alles wird als sehr verwüstet geschildert. Im Wassergraben hielt man Karpfen. Bei jedem Wechsel der Lehnsträger wurden Protokolle aufgenommen, aus denen der Zustand der Burg genau hervorgeht. Hier interessiert nur, daß der Umfang und die Eigenart als kleine Wasserburg nicht, die Gebäude sehr wohl öfters erneuert wurden. Für Verdienste um den Grafen Johann von Nassau erhielt *Johann Heinrich Pentz* 1647 die freie Burg Mosbach mit allen ihren Burgrechten und Gerechtigkeiten. Als schwedischer Resident in Frankfurt hatte Pentz dem Grafen vierzehn Tage Asyl in seinem dortigen Hofe gewährt, auch hatte er ihm, unterstützt von seiner Schwiegermutter, die Flucht aus dem Augsburger Hof möglich gemacht, als er festgenommen werden sollte. Frau von Glauburg hielt nämlich den kaiserlichen Commissarius Sturm nebst seinen Häschern am Tor des Hofes so lange auf, bis der Graf durch einen anderen Ausgang ent-



7



8

kommen war. Von 1635 bis 1647 war nun die Herrschaft Wiesbaden sequestriert und unter Verwaltung von Kurmainz. Als der Graf zurückkehren konnte, erhielt Pentz zur Belohnung für seine Hilfe die Burg. Am 24. März 1654 wurde der ehemalige schwedische Resident von Kaiser Ferdinand III. in den Reichsadelstand erhoben, und, da Graf Johann gestattet hatte, daß das Erbburglehen zu Mosbach *Pentzenau* genannt wurde, erteilte man ihm die Genehmigung, sich „von *Pentzenau*“ zu nennen. Die Bauern nannten den Burgbesitzer weiterhin *Junker Pentz* und für den Besitz bürgerte sich auch nicht der Name *Pentzenau* ein, sondern es blieb bei dem seitherigen Namen die Burg.

Weitere Schicksale der Burg

Die zweite Gemahlin Napoleons I., Marie Louise, besuchte am 28. Juli 1813 die kleine Burg im Biebricher Park. Auch Johann Wolfgang von Goethe stattete ihr am 7. August 1814 einen Besuch ab. Später war der Festsaal das Atelier des *Bildhauers Emil Hopfgarten (1821–1856)*, der hier den Marmorsarkophag für die Gemahlin Herzog Adolfs von Nassau (1817–1905), Elisabeth – heute in der griechischen Kapelle auf dem Wiesbadener Neroberg –, schuf. 1842 fand im Rittersaal der Burg der Festball anlässlich der Hochzeit der Prinzessin Marie von Nassau – Schwester Herzog Adolfs – mit Fürst Hermann von Wied statt, dem Elternpaar der später unter dem Dichternamen *Carmen Sylva* bekanntgewordenen Königin Elisabeth von Rumänien.

Von 1909 bis 1945 beherbergte die Burg ein Heimatmuseum, das größtenteils durch Plünderung vernichtet worden ist. 1934 war die Burg mit Schloß und Park aus dem Besitz des Hauses Nassau (Luxemburg) in die Hände des preußischen Staates gelangt, dessen Rechtsnachfolge das Land Hessen angetreten hat. Letzteres übergab zeitweilig der Stadt Wiesbaden die Verwaltung zu treuen Händen.

Da die später in Frankfurt ansässig gewesene Patrizierfamilie der Pentz von Pentzenau 1738 im Mannesstamm ausgestorben war, konnte Fürst Friedrich August der letzten Pentzenauerin, Freifrau Erdmuth Agathe von Holzhausen 1804 die Burg nebst dem zugehörigen Land für 5000 Gulden abkaufen. So war die Burg wieder an das Haus Nassau gelangt. Nachdem schon 1765 ein Teil der Gebäude abgelegt worden war, ließ der Fürst die auffälligen Wirtschaftsgebäude abreißen und mit einem Aufwand von 14343 Gulden die vorbeschriebenen Bauten⁷ errichten, wobei man sich wenig an die Formen hielt, die auf der Abbildung von vor 1805 erkennbar sind. Die Idee zum Bau der romantischen Ruine mag Herzog Friedrich August bei seinen Aufenthalten als kaiserlicher Feldmarschall in Wien erhalten haben, als er die Franzensburg bei Laxenburg – eine Schöpfung der Zeit der Romantik – besuchte.

*Abb. 7
Zustand der Burg 1953.
Fotografie aus dem Burggraben von Nordwesten.
Heute wieder vermauerte Tür im Eckturm – einst als Stall für Damwild benutzt – noch offen.*

*Abb. 8
Blick auf die grünverwachsene Mosburg vom Weiherher (1953).*

⁹⁾ Seit Zerstörung der Bestände des Heimatmuseums in der Mosburg (1945) verschollen. Abschriften im Besitz des Verfassers.

¹⁰⁾ Nassauisches Hausarchiv, Lehnsakten. Seit 1934 in Luxemburg. Abschriften im Besitz des Verfassers.

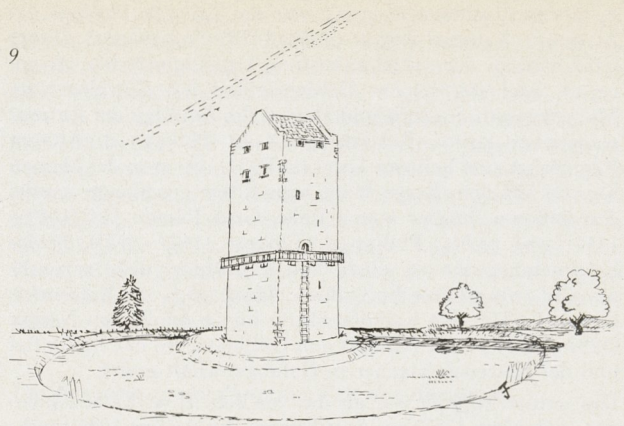
Burg oder Schloß zu kaufen gesucht. Vorzugsweise mit Eigenjagdbezirk. Auch Herrenhaus, Wasserschloß oder dgl. Heinrich Elsmann Höfe-Vermittlung 2951 Schweinebrück, Elisenhof

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß vor 874 eine Burg in Biebrich vorhanden war. Bis nicht durch Grabung Reste einer anderen Burg gefunden sind, darf man den Ortsnamen auf die heutige Mosburg beziehen. Zur Zeit der ersten urkundlichen Nennung Biebrichs waren die Höfe der Doppelgemeinde Biebrich-Mosbach noch königlicher Hausbesitz. Die Burg mag dem königlichen Verwalter des Grundeigentums, gleich welchen Titel wir ihm beilegen wollen, zur Wohnung gedient haben. Keinesfalls haben wir es jedoch mit dem Burgsitz des Gaugrafen des Königsondergaues zu tun.

Dieser dürfte mit Sicherheit im 828 bezeugten *Castrum Wisibada*¹¹ residiert haben. Da seit dem 10. Jahrhundert einige der Grafen aus den verschiedensten Urkunden namentlich bekannt sind, wäre ihre Nennung mit dem Biebricher Burgsitz zu erwarten, hätten sie von dort aus ihren Gau regiert. Wir kennen die Namen folgender Gaugrafen des Königsondergaues: Eberhard (927), Gerung (950), Hathold (960), Immat (970), Druwinus (992), Reginhard (1015), Siegfried (1040), Rudolf (1112). In jener Zeit stand mit Sicherheit am Ort der heutigen Mosburg ein starker Turm, umgeben von dem kreisrunden Wassergraben, wie er noch heute vorhanden ist. Der Eingang befand sich in Stockwerkhöhe und war mittels einer leiterartigen Treppe zu erreichen, ganz so, wie es andere Turmburgen, die erhalten sind, noch zeigen. Ob die Verbindung über den Wassergraben durch einen Steg, der in der Mitte eine Unterstützung gehabt haben müßte, oder etwa durch einen Kahn erfolgte, kann nur gemutmaßt werden. Eine ständige feste Brücke anzunehmen, widerspräche dem eigentlichen Sinn des nassen Grabens. Die Form des Rekonstruktionsversuchs richtete sich nach dem nahen Beispiel der einstigen Wasserburg Winterneck in Heidesheim (Ortschaft schon 779 in einer Schenkung an das Kloster Lorsch im Ried, Turmburg Anfang 12. Jahrhundert genannt).

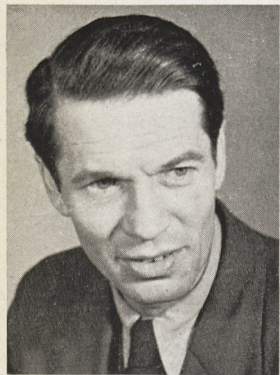
Abb. 9
Rekonstruktionsversuch der
frühen Erdhügelburg. Vom
Verfasser.

11)
*Monumenta Germaniae
Historica, Scriptores, Bd. 15,
1 Berlin 1887 (Einhard,
Übertragung und Wunder
der Heiligen Marcellinus
und Petrus).*



Mit der Vergabung der Höfe in der späteren Doppelgemeinde an das Kloster Selz im Elsaß erwuchs die Notwendigkeit, einen Vogt mit der Wahrnehmung der weltlichen Rechte (Gerichtsbarkeit) zu betrauen. Er nahm, dem Brauch der Zeit entsprechend, seinen Sitz in der Turmburg. Späterhin erfolgte – höchstwahrscheinlich im 13. Jahrhundert – der Umbau in eine mittelalterliche Wasserburg mit Ringmauer, Ecktürmen und einem umfangreichen Wohnturm, der noch vor 1462 aus unbekannter Ursache in Verfall geriet.

Der Tatsache, daß die Burg nicht an einer taktisch wichtigen Stelle lag, verdanken wir, daß ihre Entwicklung stecken geblieben ist. Ihr Aussehen, was den Wassergraben, den Unterbau und die Ecktürme betrifft, ist dadurch erhalten geblieben. Wir haben es also bei der Mosburg mit einer echten mittelalterlichen Wasserburg zu tun, der man romantische Bauten hinzugefügt hat, wie das auch bei Rheinstein, Stolzenfels oder Lahneck – um nur einige Burgen als Beispiele zu nennen – geschehen ist.



Werner Korn

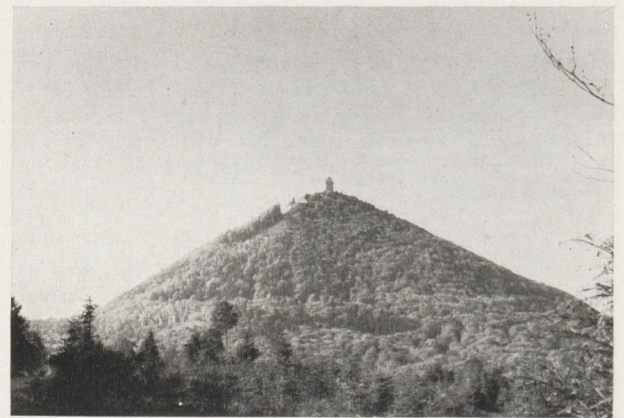
DIE HOHKÖNIGSBURG EINE ATTRAKTION FÜR TOURISTEN ODER MEHR?

Beherrschend erhebt sich der steile Bergkegel, den die Hohkönigsburg krönt, über der elsässischen Tiefebene. Auf der strategisch wichtigen Höhe, die den Eingang zweier Vogesen-täler unter Kontrolle hält, bestanden Burganlagen nachweislich schon zu Zeit der Hohenstaufen. Was der heutige Besucher dort erblickt, entstammt freilich zu einem beträchtlichen Teil dem ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts. In den Jahren 1901 bis 1908 hatte Kaiser Wilhelm II. die Hohkönigsburg wiedererstehen lassen.

Vor jetzt 60 Jahren war der Wiederaufbau der imposanten Burg vollendet. Die erneuerte Hohkönigsburg hat, im Kampfgebiet zweier Weltkriege gelegen, die Jahrzehnte überdauert. Sie übt heute eine außerordentliche Anziehungskraft auf die Besucher von links und rechts des Oberrheins aus.

Die wiederhergestellte Hohkönigsburg macht die allgemeine Problematik einer umfassenden Burgenrestaurierung deutlich. Schon vor 60 Jahren hatte der Wiederaufbau der mächtigen Ruine – einer der größten des Elsaß – ein lebhaftes Für und Wider ausgelöst. Auch heute noch, nachdem die Patina von sechs Jahrzehnten den Bauten den Glanz der Neuheit genommen hat, bleibt der Eindruck – zumindest für Architekten und Denkmalpfleger – zwiespältig. Daß die Burg ihre Wirkung nicht verfehlt und heute zu den meistbesuchten Sehenswürdigkeiten der Gegend zählt, gibt Veranlassung, die Frage nach dem Wert oder Unwert der Restaurierung von 1908 erneut zu stellen. Eine kritische Beurteilung aus der Sicht unserer Zeit macht einen Rückblick auf die Umstände, unter denen sich die Wiederherstellung der Burg vollzogen hatte, notwendig.

Abb. 1
Hohkönigsburg. Von Osten
gesehen.



1

Der Wiederaufbau

Seit der Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg hatten die Reste der gewaltigen Burg, richtiger des Bergschlosses, das Schicksal anderer Ruinen geteilt, sie waren zerfallen und zum Steinbruch für die benachbarten Ortschaften geworden. Im späten 18. und im 19. Jahrhundert – vor allem in der Zeit der Romantik – hatte man die Ruinen der mittelalterlichen Burgen wieder „entdeckt“. Diesem Interesse sind zahlreiche Darstellungen von Burgruinen zu verdanken; sie dokumentieren in vielen Fällen den in den letzten hundert Jahren eingetretenen weiteren Verfall. Die Burgenpflege des 19. Jahrhunderts hatte sich meist auf die Erhaltung des „romantischen Bildes“ der Ruinen beschränkt; man ließ die Natur, die zu diesem Bild beitrug, gewähren. Eine frühe Fotografie der Hohkönigsburg aus dem Jahr 1841 zeigt mächtige, alte Bäume, die auf den Gewölben des obersten Stockwerks gewachsen waren. Daß das Gewährenlassen der Natur die Erhaltung des baulichen Bestandes oft mehr gefährdet als alles andere, ist bekannt. Bereits vor 1870 waren von elsässischen Kreisen Vorkehrungen gegen den fortschreitenden Verfall der Ruine der Hohkönigsburg getroffen worden¹. 1899 machte die Stadt Schlettstadt die Burgruine dem deutschen Kaiser zum persönlichen Geschenk.